

Carolin Neuber

Affirmation und Anfechtung

Untersuchungen zu den Reden der Gegner
in den Psalmen

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2019

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder GmbH

Satz: Claudia Wild, Konstanz

Herstellung: Těšínská Tiskárna, a.s.

Printed in the Czech Republic

ISBN (Print) 978-3-451-37790-7

ISBN (E-Book) 978-3-451-84790-5

Meinen Eltern
zum Dank

Pfarrer Herbert Haas (1937–2015)
zum Gedenken

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2017/18 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg als Dissertation angenommen und für den Druck stellenweise überarbeitet und aktualisiert.

Mein Dank gebührt vor allem meinem Doktorvater und Erstgutachter Prof. Dr. Franz Sedlmeier, der mich in meinem Studium vom ersten Moment an mit der Begeisterung für Texte und Umwelt des Alten Testaments angesteckt hat. Er hat mich mit Geduld und Freundlichkeit auf dem langen Weg zur Erarbeitung der hier präsentierten Studien begleitet und angeregt. Des Weiteren gilt mein Dank Prof. Dr. Stefan Schreiber für die Erstellung des Zweitgutachtens, ihm und Prof. Dr. Josip Gregur für die Beteiligung am Rigorosum, Prof. Dr. Christian Frevel für die freundliche Aufnahme in die Reihe Herders Biblische Studien und die hilfreichen Hinweise zur Abrundung der Druckfassung, Frau Steiger vom Verlag Herder für die gute und angenehme Betreuung.

Finanziell und ideell gefördert wurde ich durch ein von der Konrad-Adenauer-Stiftung gewährtes Promotionsstipendium. Die Dissertation wurde mit dem von der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg gestifteten Universitätspreis 2018 sowie mit dem Albertus-Magnus-Preis der Diözese Augsburg 2017 ausgezeichnet. Vom Bistum Augsburg wurde mir zudem ein großzügiger Druckkostenzuschuss zuteil. Auch für diese Anerkennungen meiner Leistungen danke ich herzlich.

Meinen besonderen Dank außerdem all jenen, die meinen Weg begleitet haben, darunter vor allen anderen meinen Eltern, die mir stets Rückhalt gewährten und denen ich diese Arbeit in Dankbarkeit widme. Dann auch jenen, die mir ein förderliches und freundschaftliches Arbeitsumfeld auf meinen beruflichen Stationen boten: den ehemaligen Kolleginnen und Kollegen der Katholischen Akademie Bayern unter Direktor Dr. Florian Schuller, den ehemaligen Kolleginnen und Kollegen der Seminare für Katholische und Evangelische Theologie an der Universität Siegen sowie Prof. Dr. Ulrich Dahmen an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg i.Br. Wertvolle fachliche Anregungen und konstruktiven Austausch fand ich neben dem Augsburger Oberseminar außerdem in der Siegener „Sozietät“ um Prof. Dr. Thomas Naumann, im Marburger AT-Kreis um Prof. Dr.

Vorwort

Alexandra Grund-Wittenberg und bei meinem Vortrag auf dem Rhein-Main-Exegese-Treffen mit dem Korreferat von Prof. Dr. Egbert Ballhorn – allen Beteiligten dafür herzlichen Dank. Schließlich danke ich all meinen Freundinnen und Freunden, die mit Interesse und Unterstützung für mich da waren und sind, von denen ob der gebotenen Kürze nur zwei weitere AT-Begeisterte namentlich genannt werden können: Melanie Laupert für liebevolles Mitgehen nicht nur im Uni-Alltag und Ute Radiese für unermüdliches Korrekturlesen und kritisches Mitdenken.

Freiburg i.Br., Weihnachten 2018

Carolin Neuber

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Hinführung	13
Fromme und Frevler in den Psalmen	13
Feinde und Frevler im Fokus der Forschung	15
Grundlinien der vorliegenden Untersuchungen	17
1 Theoretische Grundlegung und Befunde im Psalter ...	21
1.1 Sprachwissenschaftliche Begrifflichkeit	21
1.1.1 Referierte Rede	21
1.1.2 Direkte und indirekte Rede	25
1.2 Funktionen referierter Rede	30
1.2.1 Narrative und kommunikative Funktionen	30
1.2.2 Metapragmatische Funktion des Rahmens	33
1.2.3 Demonstrierende Funktion	34
1.2.4 Zusammenfassung der relevanten Aspekte	37
1.3 Kennzeichnung referierter Rede im Biblischen Hebräisch	40
1.3.1 Externe Kennzeichnung	40
1.3.2 Interne Anzeichen	44
1.3.3 Die Redekennzeichnung „im Herzen sprechen“	47
1.4 Referierte Rede der Gegner in den Psalmen	51
1.4.1 Zur Darstellung von Gegnern in den Psalmen	51
1.4.2 Bestimmung der gegnerischen Reden im Psalter	56
1.4.3 Erste Analyse der Befunde	60
1.4.4 Rückblick: In früheren Untersuchungen erarbeitete Funktionen	63
1.4.5 Eine bisher nicht berücksichtigte Funktion: Die Gestaltung des Beziehungsraums	68
1.5 Zu Methodik und Gegenstand der folgenden Untersuchungen	73

2	„... unter seiner Zunge sind Unheil und Unrecht“ – Referierte Rede der Gegner in Psalm 9/10	77
2.1	Textbasis	77
2.1.1	Arbeitsübersetzung	77
2.1.2	Anmerkungen zu Text und Übersetzung	79
2.1.3	Zur Einheit von Psalm 9/10	93
2.1.3.1	Argumente für eine ursprüngliche Einheit	93
2.1.3.2	Argumente gegen eine ursprüngliche Einheit	94
2.1.3.3	Das Problem des Akrostichons	96
2.1.3.4	Ergebnis	97
2.1.4	Strukturanalyse und inhaltliches Profil	98
2.1.4.1	Gliederung anhand von Textsignalen	98
2.1.4.2	Zeitbestimmungen und Stichwort- verbindungen	109
2.1.4.3	Folgerungen für die Einbindung der referierten Rede	112
2.1.4.4	Schematische Darstellung der Struktur	113
2.1.5	Raumkonzeptionen	114
2.1.6	Überlegungen zur Gattung	116
2.2	Der Frevler und sein Reden	122
2.2.1	„Es ist kein Gott“ (10,4b) – Leugnung der Existenz Gottes	123
2.2.1.1	Bestimmung und Abgrenzung der referierten Rede	123
2.2.1.2	Bedeutung der Aussage אֵין אֱלֹהִים	123
2.2.1.3	Religionsgeschichtliche Bewertung	136
2.2.2	„Er ahndet nicht“ (10,4a.13) – Leugnung des Wirkens Gottes	138
2.2.2.1	Bestimmung und Abgrenzung der referierten Rede	138
2.2.2.2	Bedeutung der Aussage בַּל-יִדְרֹשׁ	140
2.2.2.3	Nicht-Handeln und Nicht-Existenz	142
	<i>Exkurs 1: Zef 1,12 und seine Bedeutung für Ps 10,4</i>	143
2.2.3	„Ich werde nicht wanken“ (10,6) – Selbsteinschätzung des Frevlers	152
2.2.3.1	Bestimmung und Abgrenzung der referierten Rede	152
2.2.3.2	Inhalt und Bedeutung der Rede	153
	<i>Exkurs 2: Die Aussage „Ich werde nicht wanken“ in Psalm 30</i>	154

2.2.4 „Vergessen hat Gott ...“ (10,11) – Leugnung der Wahrnehmung Gottes	159
2.2.4.1 Bestimmung und Abgrenzung der referierten Rede	159
2.2.4.2 Inhalt und Bedeutung der Rede	159
2.2.4.3 Schlussfolgerungen	167
2.2.5 „... unter seiner Zunge sind Unheil und Unrecht“ (10,7) – Das Reden der Frevler	169
2.2.6 Zusammenfassung: Profil des Frevlers	171
2.2.6.1 Auswertung der Beschreibung des Frevlers 10,2.3–11	171
2.2.6.2 Auswertung der Stichwortverknüpfungen in Psalm 9/10	174
2.2.7 Weiterführung: Der Frevler als Gegenbild zum Armen ...	177
3 „... von oben herab reden sie“ – Referierte Rede der Gegner in Ps 73	181
3.1 Textbasis	181
3.1.1 Arbeitsübersetzung	181
3.1.2 Bemerkungen zu Text und Übersetzung	182
3.1.3 Strukturanalyse und inhaltliches Profil	192
3.1.3.1 Gliederung anhand von Textsignalen	193
3.1.3.2 Strukturlinien in Psalm 73	203
3.1.3.3 Folgerungen für die Einbindung der referierten Rede	207
3.1.3.4 Schematische Darstellung der Struktur	208
3.1.4 Raumkonzeptionen	208
3.1.5 Überlegungen zur Gattung	214
3.1.5.1 Weisheitspsalmen als Gattung?	215
3.1.5.2 Weisheitliche Prägung	216
3.1.5.3 Weitere Gattungsmerkmale	220
3.2 Die Frevler – das Ich – die Reden	222
3.2.1 „Sie setzen in den Himmel ihren Mund“ – Profil der Frevler	223
3.2.1.1 Beschreibung der Frevler	223
Exkurs 3: „Mund“ und „Zunge“ in Ps 73,9	229
3.2.1.2 Referierte Rede der Frevler	234
3.2.1.3 Zusammenfassung	238
3.2.2 „... zu erzählen alle deine Taten“ – Profil des Ichs	240
3.2.2.1 Darstellung des Ichs	240
3.2.2.2 Selbstzitat des Ichs	243
3.2.2.3 Zusammenfassung	246

4 Ertrag und Ausblick: Reden der Gegner und Gefährdung des Frommen	247
4.1 Fazit: Funktionen gegnerischer Rede in Psalm 9/10 und Psalm 73	247
4.2 Reden der Gegner als „Sprachmacht“	251
4.3 Unbestimmtheit des Sprechers und Verwischen der Rollen	257
<i>Exkurs 4: Referierte Rede der Gegner in der Psalmengruppe Ps 3–14</i>	262
4.4 Beziehungsraum und Stand-Ort des Ichs	265
4.5 Impulse für eine Theologie des Psalters und eine Theologie in der Gegenwart	266
Anhang 1: Übersicht über die referierte Rede der Gegner in den Psalmen	271
Anhang 2: Vergleichende Tabelle der Befunde gegnerischer Rede in den Psalmen	275
Abkürzungsverzeichnis	277
Abkürzungen von Quellen und Nachschlagewerken	277
Weitere Abkürzungen	277
Literaturverzeichnis	279
Primärliteratur & Textausgaben	279
Hilfsmittel	279
Sekundärliteratur	280
Bibelstellenregister	299

Hinführung

*Sie sagen: Der Allerhöchste,
euer Gott, weiß nichts.
Ich prüfte mein Herz,
versuchte nicht zu hassen.
Dachte: Da werde ich mittun –
warum ihren Weg nicht gehen?¹*

Fromme und Frevler in den Psalmen

Wer die Klagegebete des Psalters liest, wird Zeuge leidenschaftlicher Auseinandersetzungen mit Gott: Klagen und Bitten werden da ausgesprochen, untermalt mit Beschreibungen radikaler Not. Sie führen mitten hinein in die Verwerfungen und Risse des Lebens und in die Frage nach der Zuwendung Gottes. Denn es sind die Not der Gottesferne, die drängende Frage nach seiner Zuwendung und die Freude der wieder erlebten Nähe Gottes, die den Psalmen zugrunde liegen, wie es in Psalm 13 besonders eindrücklich formuliert wird: „Bis wann verbirgst du dein Angesicht vor mir? ... Blicke doch her ...! Ich will JHWH singen, denn er hat mir Gutes getan“ (V. 2.4.6). Ist JHWH nahe, sind die Gegner machtlos, können einem nichts anhaben (vgl. Ps 23,5). Deshalb sind umgekehrt ihr Aufkommen und Übermächtigwerden Zeichen dafür, dass etwas im Gottesverhältnis nicht stimmt, dass Gott sich abgewandt hat, oft ohne dass dafür Gründe wahrgenommen werden können. Gesellschaftlich stellen die erfolgreichen Frevler für die angefochtenen Frommen eine Belastungsprobe dar. Denn wenn Menschen sich gegenüber JHWH überheben können, seine Weisung ignorieren und die Armen unterdrücken können, stellt sich die Frage, warum Gott davor sein Angesicht verbirgt, warum er nicht hinschaut und Rettung bringt. Hat er etwa die Armen vergessen, dass er sich nicht gegen die Großspurigkeit der Frevler durchsetzt? Und wenn er die Verfehlungen

1 Nach Psalm 73. Aus Oosterhuis: Psalmen 144.

nicht ahndet, wozu noch auf ihn vertrauen? Die Gefahr, die daraus erwächst, erahnt Psalm 125, wenn die Bitte um die Überwindung der Frevler damit begründet wird, „dass nicht die Gerechten nach dem Unrecht ihre Hände ausstrecken“ (V. 3). Der offensichtliche Erfolg der Gottlosen trotz ihrer Verachtung JHWHs ist eine Versuchung für die Frommen, ebenfalls nicht mehr an der Überzeugung festzuhalten, dass Gott das Unrecht letztendlich sehen und sie retten wird. Die rücksichtslose Durchsetzungsmacht der Gottlosen, die sich allenthalben ausbreitet (Ps 12; 14), erschüttert das Vertrauen auf JHWH als Gott der Gerechtigkeit. Darin zeigen sich die Psalmen als von der Weisheitstradition beeinflusste Texte. Die Psalmen finden mit ihrer (bis auf Ausnahmen wie Psalm 88) stets zum Klagegebet gehörenden Wendung zum Lobpreis JHWHs wieder aus dieser Gefahr heraus und bleiben fest in der Zuwendung zu Gott. Doch der Fromme² weiß um die Anfälligkeit seiner Gottesbeziehung und die Anfechtung, die der Erfolg der Gottlosen bewirken kann, bis hin zur Gefahr, selbst auf die Seite der Frevler zu geraten – davor bewahrt das Festhalten an der Weisung, der Tora, die sich im Psalter ebenfalls zeigt (Ps 1; 19; 119).

Der Gegensatz zwischen Frommen und Frevlern und die von diesen ausgehende Bedrohung werden in den mannigfaltigen Anfeindungen ausgedrückt, die das Psalm-Ich und die Armen zu erdulden haben. Besonders drastisch wird die Bedrängnis in den beiden Psalmen, die in der vorliegenden Studie im Mittelpunkt stehen, Psalm 9/10 und Psalm 73: Die Angriffe und Nachstellungen der Gegner (Ps 10,2–11), ihre Missachtung JHWHs bis hin zu Aussagen der Gottesleugnung (Ps 10,4), ihr gesellschaftlicher Erfolg (Ps 73,3–12); und auf der anderen Seite die Ohnmacht der Armen, die Anfechtung des Frommen (Ps 73,2), so dass die Gefahr nicht mehr nur von außen, von den Widersachern kommt, sondern der Mensch innerlich zerrissen ist; der Schrei nach Gottes fraglich gewordener Gerechtigkeit, nach seinem Handeln (Ps 9,20 f.; 10,12–15); der Durchbruch zu neuer Gewissheit (Ps 10,16–18; 73,17–28) – all dies wird in diesen Psalmen intensiv durchgearbeitet und um eine Lösung gerungen. Damit stehen sie exemplarisch für eine Grundlinie im Diskurs, der den Psalter durchzieht.

2 Diese Studie verwendet im Regelfall das generische Maskulinum und drückt nur gelegentlich explizit aus, dass selbstverständlich grundsätzlich beide Geschlechter eingeschlossen sind.

Feinde und Frevler im Fokus der Forschung

Trotz der Allgegenwärtigkeit der Widersacher in den Psalmen stellen sie offenbar einen „blinden Fleck“ in der christlichen Theologie³ dar, der sich nicht nur in der Auslassung von Feindvernichtungswünschen im Psalmengebet⁴ äußert, sondern auch darin, dass in manchen größeren Entwürfen zum AT das Thema „Feinde“ ausgeblendet wird oder nur unter dem Blickwinkel der Überwindung der Gegnerschaft durch christliche „Feindesliebe“ relevant wird.⁵ Dabei standen die Gegner der Psalmen in der Forschung immer wieder im Fokus. Der Versuch einer präzisen Identifikation der Notschilderungen und der Feinde durch BIRKELAND und MOWINCKEL⁶ konnte nicht überzeugen. Die Suche nach der Identität der Gegner und nach einer konkreten Notsituation ist dem Charakter der Texte nicht angemessen. Stattdessen kam die Frage nach der Funktion der Feinddarstellungen auf. Hier ist besonders die vor 50 Jahren erschienene Dissertation Othmar KEELS⁷ hervorzuheben, die die stereotype Darstellung der Anfeindungen mit einem „Feind-pattern“ bzw. „-image“ erklärt, das die vom Einzelnen erlebte Bedrohung durch die gegnerische Macht in Worte fasst und die Psalmen als Gebetsformulare für je neue Rezeption offenhält. In der neueren Psalmenforschung kommen anthropologische und theologische Einblicke, psalterkompositorische Ansätze und Fragen nach Weltbild und Bildsprache der Psalmen hinzu. „Nach den Feinden in den Psalmen zu fragen, bedeutet auch, die gesellschaftliche Dimension der religiösen Existenz der betenden Menschen in den Blick zu nehmen – und zwar insofern diese konflikthaft ist.“⁸ Gerade aufgrund dieser gesellschaftlichen Relevanz ist das Thema der Gegner auch für heutige Theologie bedeutend; umso mehr als die Psalmen Identifikationspotenziale anbieten, an die Menschen bis heute anknüpfen können und dies auch tun.⁹

Innerhalb dieser unterschiedlichen, jedoch zusammenwirkenden Blickwinkel will sich auch die vorliegende Studie verorten, indem sie die Reden der Gegner hinsichtlich ihrer Funktion im Ablauf und in der Argumentati-

3 Hartenstein, Feind 25.

4 Vgl. zu dieser Problematik Zenger: Feindpsalmen; Brüning: Feindpassagen.

5 So z. B. in Schreiner/Kamplung: Nächste 40–53 (Schreiner). Ein Eintrag „Feindschaft“ fehlt z. B. im Sozialgeschichtlichen Wörterbuch zur Bibel; viele Theologien des AT bedenken zwar das Verhältnis Gottes zum einzelnen Frommen, aber nicht zu dessen Gegnern.

6 Vgl. Birkeland: Feinde; Mowinckel: Psalmenstudien.

7 Vgl. Keel: Feinde. Für einen Überblick über weitere Literatur zu den Gegnern in den Psalmen s. u. Kap. 1 Anm. 150.

8 Liess/Schnocks: Gegner 9.

9 Vgl. hierzu Eder: Identifikationspotenziale.

onsstruktur des Psalms, mithilfe der verwendeten Bildsprache und Raum-symbolik, aber auch mit literaturwissenschaftlichen, anthropologischen, sozialgeschichtlichen und rezeptionsästhetischen Ansätzen untersucht. Die Verbindung verschiedener Zugangsweisen und die Anregung durch Diskurse aus unterschiedlichen Sphären der Forschung stellen eine Herausforderung und eine Stärke der Untersuchung dar.

Dabei wird mit dem Reden der Gegner ein Aspekt in den Mittelpunkt gerückt, der bisher nur geringe Beachtung gefunden hat, obwohl er zum verbreiteten Topos bei der Beschreibung der Widersacher gehört und seine Analyse somit einen bedeutsamen Beitrag zum Verständnis der von diesen ausgehenden Bedrohung leistet.¹⁰ Zwar wurde das Reden der Gegner und das Vorhandensein eines direkten Zitats in Studien zu Einzelsalmen und in Kommentaren erwähnt; dies geschah jedoch eher nebenbei, wie selbstverständlich und wurde kaum ausgewertet. Besonderes Augenmerk wurde dem Phänomen neben kleineren Ansätzen¹¹ erst von JACOBSON¹² in seiner umfassenden Studie zu den Zitaten in den Psalmen sowie in der Sammlung von Reden von und an Widersacher(n) von WEBER¹³ gewidmet. Dies überrascht, da die Psalmen doch grundlegend ein dialogisches Kommunikationsgeschehen Ich – Gott darstellen, in das die referierten Reden der Gegner als weitere Stimme eingebettet sind. Der Rede-Charakter der Psalmen wird in der Forschung zunehmend durch Untersuchungen von Sprechrichtung, Sprechakten, Heteroglossie beachtet.¹⁴ Dazu kommt die aus der Anthropologie stammende Erkenntnis, dass der als Beziehungswesen gedachte Mensch seine Identität narrativ und im Gebet als Kontrast zu den ihm gegenüberstehenden Größen als Ich – Gott und Ich – der Andere konstruiert und konstituiert.¹⁵ Das spannungsreiche Mit- und Gegeneinander

10 Auch in altorientalischen Gebeten werden die Bedränger des sprechenden Ichs häufig dadurch charakterisiert, dass sie als Redende beschrieben werden. Es überrascht dagegen, dass referierte Rede weder in diesen noch in nachalttestamentlichen (z.B. apokalyptischen) Texten in der großen Zahl vorkommt wie im Psalter. Diesem kommt hinsichtlich der Verwendung referierter Rede eine Sonderstellung zu.

11 Die referierten Reden der Gegner finden Beachtung in den Untersuchungen von Bail: Schweigen 33–42; Erbele-Küster: Lesen 117–124; Hartenstein: Profil 236–241. Dazu kommen jüngst die Artikel von Rahn: Fragen und Eder: Wort-Gefechte.

12 Vgl. Jacobson: Many.

13 Vgl. Weber: Rettung.

14 Vgl. u.a. Ballhorn: Heteroglossie 3–15; Weber: Rettung; Wagner: Strukturen; Irsigler: Psalm-Rede; sowie die kommunikationsanalytische Übersetzung des Psalters bei Ruwe: Psalmen.

15 Vgl. Frevel: Person 70; Janowski: Identität 38; Dietrich: Sozialanthropologie 232.

der Stimmen von Ich – Gott – Gegner eröffnet nun einen Beziehungsraum, der in den Psalmen gestaltet und verändert wird. Beziehungsverhältnisse und damit auch Machtverhältnisse werden durch die Einbindung von Zitaten in diesen Raum ausgehandelt.

So wie in jeder menschlichen Sprache gesprochene Worte zitiert werden können,¹⁶ werden Zitate auch in der hebräischen Bibel verbreitet verwendet; sei es in narrativen oder poetischen, in prophetischen oder weisheitlichen Texten, wobei sie in den verschiedenen Textbereichen je unterschiedliche Aufgaben übernehmen. In narrativen Texten hat referierte Rede eine besonders große Bedeutung, nicht nur in Bezug auf das quantitative Vorkommen, sondern auch weil Dialoge wesentlich für die Funktionsweise biblischer Erzählungen sind.¹⁷ Auch in den prophetischen Büchern und den Psalmen dient die Wiedergabe der Äußerungen anderer Personen als häufig verwendetes Stilmittel mit klarer Wirkung für die Aussage der jeweiligen Texte. Es verwundert daher, dass die Verwendung von Zitaten im Alten Testament bisher wenig untersucht wurde.¹⁸

Grundlinien der vorliegenden Untersuchungen

In den Psalmen bilden die Reden der Gegner sogar die größte Gruppe von Zitaten (vor Zitaten JHWHs, des Psalm-Ichs und der Gemeinde). Die vorliegende Studie befasst sich zunächst mit dieser Gruppe insgesamt, in einem weiteren Schritt werden zwei Psalmen mit gegnerischer Rede exemplarisch und vertieft analysiert, woraus schließlich Hinweise zur Darstellung des Frommen und der Identifikation mit diesem in der Rezeption der Psalmen gezogen werden. Im Verlauf der Beschäftigung mit den Reden der Gegner und den ausgewählten Psalmen haben sich Erkenntnisse ergeben, die unabhängig voneinander betrachtet werden können und doch in der Tiefe zusammenspielen. Daher vereint diese Publikation vier Abschnitte,

16 Zur Universalität des Zitierens vgl. Gather: Formen 104–107.

17 Vgl. Miller: Representation 2; Gillmayr-Bucher: Antwortenden 47.

18 Vgl. zu narrativen Texten z.B. Miller: Representation; Savran: Telling; Gillmayr-Bucher: Antwortenden; zum „Zitat im Prophetenspruch“ Wolff: Zitat; Meier: Speaking; zu den Redensarten im Buch Ezechiel Rüttenauer: Land. Für referierte Rede in den Psalmen vgl. außer den bisher genannten Studien noch Doeker: Gottesrede; Koenen: Gottesworte. Für einen Überblick über bisherige Studien zur referierten Rede im AT bzw. im Biblischen Hebräisch vgl. Miller: Representation 4–13. Die im Bereich der Linguistik angesiedelte Untersuchung des hebräischen deiktischen Systems bei Ehlich: Deixis enthält einen Abschnitt zur Verwendung der Deixis in direkter Rede.

die aufeinander aufbauen, aber auch gesondert gelesen werden können. Insbesondere stellt die ausführliche Analyse der beiden Psalmen Ps 9/10 und Ps 73 einen eigenständigen Teil dar, der sich, löst man ihn von der umgreifenden Fragestellung nach den gegnerischen Reden, in die Tradition der Auslegung einzelner Psalmen einreicht, die trotz einer berechtigten Hinwendung zur Psalterexegese nicht vernachlässigt werden darf.

Die Untersuchung beginnt mit einer präzisen sprachwissenschaftlichen Grundlegung. Nach der Einführung der verwendeten Begrifflichkeit (1.1) werden die Funktionen referierter Rede zunächst von der Linguistik her begründet und im Anschluss daran auf die Psalmen bezogen (1.2). Die Klärung der Frage, wie referierte Rede im Biblischen Hebräisch gekennzeichnet wird und somit aufgefunden und abgegrenzt werden kann (1.3), führt zur Betrachtung der Belege referierter Rede der Gegner in den Psalmen mit einer Darstellung von in bisherigen Studien erarbeiteten Funktionen dieser Rede (1.4). Die Erkenntnis, dass es in den Psalmen um die Gestaltung eines Beziehungsgeschehens geht, das sich zwischen dem Psalm-Ich, seinen Gegnern und Gott abspielt (s. o.), resultiert in der Einführung einer weiteren, bisher nicht berücksichtigten Funktion der Zitate in den Psalmen: die Erweiterung und Verhandlung des Beziehungsraums (1.4.5). Es folgen einige Hinweise auf Methodik und Gegenstand der nun folgenden Untersuchung (1.5). Um die postulierten Funktionen gegnerischer Rede zu überprüfen, werden zwei ausgewählte Psalmen exemplarisch eingehend untersucht. Mit Ps 9/10 (Kap. 2) und Ps 73 (Kap. 3) werden zwei Psalmen herangezogen, in denen das Reden der Gegner prominent vertreten ist. Eine genaue Analyse der Struktur der Psalmen, der Verteilung der referierten Rede und deren Inhalt bildet die Grundlage (2.1 und 3.1), um das Verhältnis zwischen Frommen und Frevlern weiter auszu-leuchten. Da auch die Raumsymbolik für die Darstellung der Gegner in Ps 9/10 und Ps 73 von Bedeutung ist, wird dieser jeweils ein eigenes Unterkapitel gewidmet. Auch wenn Gattungserwägungen nicht mehr den „Leitstern“ der Psalmenexegese bilden, ergeben sich für die vorliegenden Untersuchungen dennoch interessante Hinweise aus den entsprechenden Überlegungen. Den Hauptschritt bildet jeweils die Auswertung der in den Psalm eingebauten referierten Reden, die vor allem in Ps 9/10 einen großen Umfang einnimmt (2.2) und am Ende ein Profil des Frevlers und das Verhältnis dieser Darstellung zu der des Armen in dem Psalm zeichnen lässt. Für Ps 73 (3.2) wird es nötig sein, das Profil des Frevlers anhand seines Redens dem Profil des Ichs mit seinem Selbstzitat gegenüberzustellen.

In Kap. 4 werden schließlich die Ergebnisse zusammengeführt und der „Stand-Ort“ des Psalm-Ichs im Beziehungs- und Kommunikationsraum der Psalmen bestimmt. Die in Kap. 1 beschriebenen Funktionen der referierten gegnerischen Rede werden auf ihre Haltbarkeit anhand des für die beiden

Psalmen erhobenen Befundes überprüft (4.1) und weitere Linien gezogen. Das Reden fungiert in der damaligen Gesellschaft als Machtinstrument, das den Unterlegenen die Möglichkeit eigener Äußerungen nimmt (4.2). Die Psalmen zeichnen das Verhältnis zwischen Frommen und Frevlern dabei zunächst ganz erwartbar: Während die Frevler durch die Zuweisung der referierten Rede in ihrer Rolle festgeschrieben werden, stehen die Frommen in deutlichem Kontrast zu diesen. Die genaue Betrachtung der beiden Psalmen macht nun aber überraschenderweise deutlich, dass die Rollen der Frommen und der Frevler verschwimmen können (4.3), so dass der eine nicht mehr vom anderen unterscheidbar ist; es entsteht eine Ambiguität. Der im letzten Abschnitt der Arbeit eingenommene leserorientierte, rezeptionsästhetische Blick zeigt, wie dies den Nachvollzug durch den (damaligen und heutigen) Beter prägt (4.4 und 4.5). Dabei wird deutlich, dass gerade aus dem Reden der Frevler die größte Gefährdung für die Frommen erwächst.

1 Theoretische Grundlegung und Befunde im Psalter

1.1 Sprachwissenschaftliche Begrifflichkeit

1.1.1 Referierte Rede

Zwar scheint die Frage, was ein Zitat ist, auf den ersten Blick dadurch leicht zu beantworten, dass es eine Wiederholung der Worte eines anderen ist, doch soll für die wissenschaftliche Untersuchung eine genauere Bestimmung erfolgen. Eine allein auf grammatisch-syntaktischen Eigenschaften beruhende Definition führt dabei nach GATHER schon deshalb nicht zum Ziel, weil nicht nur über die verschiedenen Sprachen hinweg, sondern auch innerhalb einer Sprache die syntaktischen Strukturen stark variieren können (vgl. nur direkte und indirekte Rede im Deutschen).¹ Grammatische Befunde sollen daher nicht zur Definition, sondern zur Beschreibung verschiedener Formen von Zitaten dienen (s. u. Kap. 1.1.2). Betrachtet man hingegen die inhaltlich-funktionale Ebene, ist festzustellen, dass sprachliche Strukturen in der Regel dann als referierte Rede zu fassen sind, wenn sie „auf einen Sprechakt Bezug [nehmen], der zeitlich vor dem Sprechakt liegt, in dem auf diesen Sprechakt Bezug genommen wird. Sie referieren also eine Äußerung, die zuvor realisiert wurde.“² Damit sind jedoch noch

1 Vgl. Gather: Formen 105.

2 Gather: Formen 105. GATHER begreift referierte Rede in seiner Untersuchung als „Manifestation spezifischer Gedächtnisausschnitte“ (Gather: Formen 126), was in dieser Untersuchung jedoch unberücksichtigt bleiben kann. Die genannte Definition berücksichtigt v. a. mündliche Kommunikation. Fox versteht im alttestamentlichen Kontext Zitate als „words that either (1) are taken from another source but used as the speaker’s words or (2) are meant to be understood as belonging to a person other than the primary speaker, regardless of their actual source, and only repeated by him“ (Fox: Identification 417). Er geht dabei vor allem auf das Zitieren in weisheitlichen, rabbinischen und anderen Schriften ein, das zur Abwägung verschiedener Auffassungen dient, wobei die aufgenommenen Aussagen zustimmend oder ablehnend eingefügt werden können und die Verwendung fremder Quellen häufig zur Stärkung der eigenen Argumentation erfolgt (vgl. zu diesem sehr spezifischen Kommunikationsbereich auch Ebach: Zitat; zum NT und zur methodischen Diskussion z. B. Häfner: Belehrung). Fox und vor ihm GORDIS (vgl. Gordis: Wis-

nicht hypothetische, antizipierte oder metaphorische referierte Äußerungen erfasst, die ja gerade nicht zeitlich vor dem Sprechakt des Referierens liegen (können), aber im allgemeinen Verständnis dennoch zu Erscheinungsformen referierter Rede gehören. EHLICH spricht dementsprechend umfassend von „ungleichzeitigen Sprechhandlungen“³ Der referierte Teil des beim Sprechakt produzierten sprachlichen Zeichens, d. h. das eigentliche Zitat, wird im Folgenden als *Inset* bezeichnet, das in den *Rahmen* (*frame*) eingebettet ist.⁴ Der Rahmen enthält i. d. R. eine Redekennzeichnung bzw. Redeeinleitung.⁵

Referierte Rede macht dabei „nicht einfach [...] eine Äußerung zum Gegenstand einer anderen Äußerung [...], sondern einen Äußerungsakt zum Gegenstand eines anderen Äußerungsakts.“⁶ Es werden also nicht nur Inhalte referiert, sondern stets auch ein Sprechakt, d. h. eine Handlung, die mit der Äußerung verbunden ist. Es ist daher auch zu berücksichtigen, welche Wirkabsicht (Pragmatik) mit der Äußerung erreicht werden soll (s. u. Kap. 1.2.2). Durch die Einbindung der referierten Rede in den neuen Kontext wird der originale Sprechakt in den neuen Sprechakt integriert. Dabei verliert er seinen ursprünglichen pragmatischen Gehalt: „Mit einem zitierten Versprechen verpflichtet man sich nicht zur Einhaltung des Versprochenen, und mit einem zitierten Befehl fordert man niemanden zu etwas auf.“⁷ Vielmehr nimmt der referierende Sprecher an der referierten Äuße-

dom; Gordis: Usage) betrachten diese Verwendungsweise von referierten Äußerungen insbesondere anhand Koh und Ijob, da dort z. T. Meinungen gegenübergestellt werden, ohne dass in diesen Texten verschiedene Stimmen markiert werden. Durch die Identifizierung von Zitaten in diesen Texten hoffen sie, den Text erklären zu können, ohne Glossen und Umstellungen annehmen zu müssen. Ähnliche Funktionen hat die Aufnahme z. B. von alttestamentlichen Texten in neutestamentlichen Schriften („Schriftzitat“, vgl. z. B. Häfner: Belehrung). Da es im Folgenden um das Zitieren von (mündlicher) Rede geht, wird bevorzugt, jedoch nicht ausschließlich, „referierte Rede“ gebraucht, um eine begriffliche Abgrenzung zu den genannten Verwendungsweisen zu schaffen.

3 Vgl. Ehlich: Deixis 199; ferner Gather: Formen 106.115.

4 Zu den Bezeichnungen vgl. Gather: Formen 114; Sternberg: Proteus 108; Jacobson: Many 6; ähnlich Miller: Representation 1.

5 Vgl. weiterführend von Roncador: Rede 32; Gather: Formen 167; Dirscherl/Pafel: Arten 12.

6 Gather: Formen 112 (Hervorhebung im Original); vgl. Sternberg: Proteus 107; Miller: Introducing 200. Zur Sprechaktanalyse allgemein und im AT vgl. Wagner: Sprechakte.

7 Böhn: Augsburg 93 f., der zur Begründung anführt, dass das Inset wie ein Nomen zu betrachten ist, das alleine keinen Sprechakt vollziehen kann (vgl. ebd. 93; anders Dirscherl/Pafel: Arten 8 f.). Hier wäre allerdings zu überprüfen, wie sich dies im Biblischen Hebräisch verhält (zu Nominalsätzen als Sprechhandlungen vgl. Wag-

nung seine eigene metapragmatische Analyse vor, d.h. er legt selbst fest, welcher pragmatische Gehalt (Wirkabsicht) seiner Ansicht nach dem originalen Sprechakt zugrunde lag⁸ und fügt sie danach in seinen eigenen Sprechakt mit seiner eigenen pragmatischen Absicht ein. Dies kann sich im Inset oder in dessen Rahmen zeigen. Der Rahmen kann z. B. Informationen erhalten, die die Art des Sprechaktes deutlich machen, u. a. durch die Wahl des redekennzeichnenden Verbs (z. B. „fragen“, „drohen“, „lästern“). Der originale (illokutionäre und perlokutionäre) Wirkgehalt (z. B. ein Befehl) kann trotz der verlorenen Wirkung weiterhin erkennbar sein (z. B. am verwendeten Imperativ).

Zu bedenken ist außerdem, dass das in der referierten Rede erscheinende sprachliche Zeichen nicht mit dem ursprünglich geäußerten identisch ist, vielmehr ist es durch die Einbindung in einen neuen Äußerungsakt mit der neuen Äußerung untrennbar verbunden und durch den neuen Sprecher hervorgebracht. Die referierte Äußerung ist daher „nie mit einer gleichlautenden originalen Äußerung⁹ zu verwechseln.“¹⁰ Die Beziehung zwischen referierter und originaler Äußerung ist vielmehr mit der Beziehung zwischen Zeichen und Bezeichnetem bzw. zwischen Bild und Abgebildetem zu vergleichen, d. h. es kann Ähnlichkeit geben, aber keine Identität.¹¹ Gerade im Bereich der direkten Rede herrscht die Ansicht vor, „es genüge, eine direkte Rede des Rahmentexts zu entkleiden, um die originale Äußerung wörtlich vor sich zu haben.“¹² Die Annahme von der Wörtlichkeit der Wiedergabe einer Äußerung in der referierten Rede wurde inzwischen jedoch mehrfach widerlegt.¹³ Versucht man, aus einer referierten Rede die ihr zugrunde liegende originale Äußerung zu erheben, erhält man

ner: Sprechakte 140–154). Zur Frage, ob referierte Rede im Biblischen Hebräisch als Nominalphrase zu verstehen ist, gibt es meines Wissens keine Untersuchung; für das Griechische fällt immerhin auf, dass Zitate häufig mit dem Artikel τὸ eingeleitet werden. Das Phänomen des Verlusts der performativen Wirkung ist jedoch unmittelbar einsichtig.

8 Vgl. Miller: *Introducing* 200 f.; Coulmas: *Speech* 4 f.; Sternberg: *Proteus* 109; weiterführend Gather: *Formen* 446 f. 456–460.

9 Als originale Äußerungen bezeichnet GATHER alle Äußerungen, die einen Sprechakt konstituieren ohne selbst wiederum Gegenstand eines Sprechaktes zu sein (vgl. Gather: *Formen* 116), während die in eine referierte Rede eingebundenen Äußerungen einem anderen Sprechakt, dem der Redeanführung, untergeordnet sind.

10 Gather: *Formen* 115.

11 Vgl. Sternberg: *Proteus* 108.

12 Gather: *Formen* 122.

13 Vgl. z. B. Gather: *Formen* 340–357; Sternberg: *Point*; ders.: *Proteus* 125–130; von Roncador: *Rede* 88–102.

demnach nur eine „abstrakte Rekonstruktion“¹⁴, die nur inhaltlich und höchstens zufällig auch in der Form mit dem Original übereinstimmt – sofern es überhaupt eine originale Äußerung gegeben hat.¹⁵

Originale Äußerung und ihre Wiedergabe dürfen also nicht in eins gesetzt werden, auch wenn die direkte Rede den Anschein erwecken möchte, sie gebe die Äußerung getreu wieder. „Bereits aufgrund der Auswahl dessen, was der referierende Sprecher aus einem originalen Text als der Reproduktion würdig befindet, aufgrund impliziter oder expliziter Kommentierungen sowie aufgrund der Rekontextualisierung der Äußerung, die nun als Inset Teil eines Rahmens wird, verbietet es sich, originale Äußerung und direkt referierte Rede in irgendeiner Weise miteinander zu identifizieren.“¹⁶ Der Blickwinkel des referierenden Sprechers herrscht in dem neuen Kontext der Rede vor und kann das Verständnis der referierten Rede mehr oder weniger stark verändern.¹⁷ „What is cited in the subject's name is one thing; what that subject originally said or thought is another. [...] even if the original could be copied down to the last detail, its transplanting and framing in a new environment would impose on it a new mode of existence.“¹⁸ Allein dadurch kann die ursprüngliche Bedeutung unter Umständen völlig verwandelt oder gar umgekehrt werden. Wenn man also überhaupt von einer zugrunde liegenden originalen Äußerung ausgehen möchte, muss man sich dessen bewusst sein, dass sie nur unter großen Vorbehalten aus dem Inset erhoben werden kann.¹⁹ Bei der Analyse der Wiedergabe gegnerischer Rede in den Psalmen wird dies zu berücksichtigen sein.

Der Rahmen erhält demnach für das (neue) Verständnis des Inset besondere Bedeutung, da er die Faktoren (z. B. referierter Sprecher, Zuhörer, Ort, Zeit) spezifiziert, die das eingebettete Inset konstituieren und seine Deutung nuancieren.²⁰ Er trägt dadurch wie bereits angedeutet eine metapragmatische Funktion,²¹ auf die in Kap. 1.2.2 näher eingegangen werden wird. Das Inset wird dem Rahmen kommunikativ untergeordnet.²² Der Rahmen konstituiert den Kommunikationsakt ersten Grades, in dem die referierte Rede als Kommunikationsakt zweiten und – je nach Rede-

14 Gather: Formen 113; vgl. Sternberg: Proteus 109.

15 Vgl. Gather: Formen 121.

16 Gather: Formen 118; vgl. Sternberg: Proteus 108.

17 Vgl. Sternberg: Point 69f.; ders.: Proteus 108. Dazu s. u. Kap. 1.1.2.

18 Sternberg: Proteus 108.

19 Vgl. Sternberg: Proteus 109: „The inset is essentially ambiguous.“

20 Vgl. Gather: Formen 110; Miller: Representation 3f.; Miller: Introducing 201.

21 Vgl. Miller: Representation 50–59.

22 Vgl. Sternberg: Proteus 108f.

verschachtelung („Zitat im Zitat“) – höheren Grades eingebettet ist.²³ Im Kommunikationsgefüge der Psalmen wird die gegnerische Rede in die dominierende, an Gott gerichtete Rede eingefügt, die wiederum durch die Überschriften der Psalmen in einen größeren Zusammenhang eingebunden ist und als Zitat einer Rede Davids gelesen werden kann.²⁴

1.1.2 Direkte und indirekte Rede

Die bisherigen Definitionen und Beobachtungen gelten sowohl für direkte Rede (*oratio recta*, direct quotation/speech) als auch für indirekte Rede (*oratio obliqua*, indirect quotation/speech). Inwieweit eine Unterscheidung zwischen direkter und indirekter Rede²⁵ streng durchgehalten werden kann, ist umstritten;²⁶ diese Diskussion kann hier jedoch nur kurz angeschnitten werden. Einige Untersuchungen zur Verwendung direkter und indirekter Rede in biblischen Texten weisen jedoch auf einen funktionalen Unterschied hin.²⁷

Auf syntaktisch-phänomenologischer Ebene lässt sich der Unterschied zwischen den beiden Formen referierter Rede in den meisten Sprachen²⁸ wie folgt beschreiben: Bei der direkten Rede²⁹ ist das Inset asyndetisch in den Rahmen eingefügt, Vokative und Ausrufe können auftreten. Die Dei-

23 Vgl. Gather: Formen 109.115.

24 Vgl. Ballhorn, Heteroglossie 6.12; Weber: Rettung 196; Jacobson: Many 5. Ähnlich ist in den prophetischen Büchern die Prophetenrede „ihrem Wesen nach [...] weitergegebene Jahwerede“ (Wolff: Zitat 38), in die Zitate anderer Stimmen eingefügt werden (vgl. ebd. 39).

25 Vgl. z. B. Coulmas: Speech 2.

26 Vgl. die Bemerkungen bei Goldenberg: Speech 79.81.92. STERNBERG führt aus, dass seit Platos Differenzierung (Politeia § 392d–397e, vgl. dazu Sternberg: Proteus 111; Miller: Representation 41 f.) zwischen direkter und indirekter Rede als *mimesis* (Nachahmung) und *diegesis* (Nacherzählung bzw. Narration, vgl. Miller: Representation 41) eine Polarisierung zwischen den beiden Formen eingetreten ist, die grammatische Form und funktionale Eigenschaft unzulässig verknüpft, so dass die mimetischen Merkmale, die eigentlich je nach Kontext für beide Formen gelten können, zugunsten einer Zweipoligkeit, die allein auf den grammatischen Formen aufbaut, verdrängt sind (vgl. Sternberg: Proteus 111–125; vgl. ähnlich Miller: Representation 43–48).

27 Vgl. z. B. Miller: Representation; Meier: Speaking; Gillmayr-Bucher: Antwortenden.

28 Auch im Biblischen Hebräisch, vgl. Miller: Representation 61–81.

29 Vgl. hierzu Goldenberg: Speech 79; Miller: Functions 156–158; Li: Speech 30–37.

xis³⁰ entspricht der originalen Redesituation und gibt den Blickwinkel des ursprünglichen Sprechers wieder. Häufig liegt daher die Annahme vor, dass die originale Äußerung in Inhalt und Form wörtlich wiedergegeben oder zumindest der Anspruch erhoben werde, dass dies der Fall sei.³¹

Bei indirekter Rede sei Wörtlichkeit hingegen nur in geringerem Maße erreicht, sogar eine sehr freie Paraphrase sei möglich, die lediglich den Inhalt der originalen Äußerung nachzeichne.³² Diese Annahme begründet sich darin, dass indirekte Rede syntaktisch durch Unterordnung stärker in den neuen Kontext integriert ist. Auch die Deixis ist auf den Blickwinkel des referierenden Sprechers hin ausgerichtet (z. B. 3. Pers.

30 Unter Deixis werden in diesem Zusammenhang auch über die Wortklasse der Zeigewörter hinausgehende sprachliche Ausdrücke gefasst (vgl. von Roncador: Rede 66 f.; Sternberg: Point 110). Relevant sind v. a. Personal-, Possessiv-, Demonstrativpronomina, Adverbien sowie Zeiten und Modi der verwendeten Verben (vgl. Goldenberg: Speech 79), aber auch Orts- und Zeitbeziehungen (vgl. Miller: Introducing 201; dies.: Functions 161; Coulmas: Speech 17 f.; von Roncador: Rede 67). Ausführlich zum Problem der Deixis in direkter und indirekter Rede vgl. von Roncador: Rede 66–83, der außerdem Expressiva als Ausdrucksformen für Emotionalität berücksichtigt, vgl. ebd. 83–85. Die Anpassung der Personalpronomina ist in vielen Sprachen das einzige Merkmal zur Unterscheidung direkter und indirekter Rede (vgl. Li: Speech 32). Eine Analyse der Verwendung der Demonstrativpronomina in direkter Rede im Biblischen Hebräisch hat Ehlich: Deixis 190–421 vorgenommen.

31 Vgl. z. B. Cromack: Discourse 236; Li: Speech 38; Coulmas: Speech 2.11; Wierzbicka: Semantics 282; Miller: Introducing 200. Für weitere Beispiele vgl. Gather: Formen 338 f.; Sternberg: Proteus 125–127. Einschränkend ist hinzuzufügen, dass die genannte Annahme häufig abgeschwächt bzw. idealisierend verwendet wird (vgl. zur Sache Gather: Formen 338 f.; von Roncador: Rede 88–102). So bezieht COULMAS seine Aussage auf „literate societies“ (Coulmas: Speech 11), d. h. nicht unbedingt auf die antike Kultur und schränkt sie ein: Direkte Rede „conveys, or claims to convey, the exact words of the original speaker“ (ebd. 2, Hervorhebung C. N.). Es ist außerdem zu differenzieren, in welchem Kontext direkte Rede verwendet wird. Während im wissenschaftlichen Bereich ein direktes Zitat bis hin zur Zeichensetzung mit dem Original übereinstimmen muss, begrenzt im alltäglichen Gespräch die Gedächtnisleistung des Zitierenden die Genauigkeit der Wiedergabe (vgl. Gather: Formen 357; Sternberg: Point 114; Hardmeier: Prophetie 57).

32 Da der Zitierende völlige Freiheit darin hat, wie er die ursprüngliche Äußerung in indirektem Zitat wiedergibt, kann der Empfänger nicht mehr entscheiden, ob das Zitat weitgehend wörtlich nachvollzogen wird (*de dicto*) oder ob es stark verändert wurde und nur der Sache nach übereinstimmt (*de re*). Vgl. hierzu Coulmas: Speech 3–6. Eine sehr freie Darstellung referierter Rede kann mithilfe von Verben, die implizit mit Sprechen zu tun haben, geschehen, z. B. „Sie berichtete von der Konferenz“, wobei unterschiedlich definiert wird, ob derartige Sätze noch zur indirekten Rede zu zählen sind (vgl. Gather: Formen 105 f.) oder bereits Metasprache darstellen (vgl. Cromack: Discourse 236).

statt der 1. Pers. des originalen Sprechers; „dort“ statt „hier“ in der lokalen Deixis usw.).³³ Beides impliziert einen stärkeren Eingriff des Zitierenden in die Formulierung.

Von dieser phänomenologischen Ebene ausgehend, wird der Hauptunterschied zwischen direkter und indirekter Rede traditionell in der Art gesehen, wie sich die beiden Sprechakte, die in Rahmen und Inset verbunden werden, zueinander verhalten. Direkte Rede bewahrt durch unveränderte Wiederholung die ursprüngliche Redesituation, wobei der referierende Sprecher die Rolle des originalen Sprechers übernimmt, sozusagen „in seine Haut schlüpft“ und die Äußerung aus dessen Blickwinkel präsentiert. „Direct speech, in a manner of speaking, is not the reporter's speech, but remains the reported speaker's speech whose role is played by the reporter.“³⁴ Es ist dann eine gewisse Distanzierung des referierenden Sprechers zu beobachten: „The speaker does not claim authorship for a part of his utterance which he ascribes to another speaker or unspecified source.“³⁵ Der referierende Sprecher nimmt sich zugunsten des originalen Sprechers zurück und stellt sich diesem als Übermittler zur Verfügung: „The reporter thus steps back behind the characters whose words he purports to report.“³⁶ Als deutlichstes Anzeichen für diese Beibehaltung des Blickwinkels des originalen Sprechers gilt, dass die Deixis im Inset nicht an den Bezugspunkt des Rahmens angepasst ist, sondern dem originalen Kontext entspricht,³⁷ wie im folgenden Beispielsatz zu sehen:

Hans sagte: „Ich habe dich gestern hier gesehen.“

33 Vgl. Miller: *Introducing* 200; dies.: *Functions* 161 f.; Coulmas: *Speech* 2 f.; Cro-mack: *Discourse* 236.

34 Coulmas: *Speech* 2; ähnlich Wierzbicka: *Semantics* 272.

35 Coulmas: *Speech* 12.

36 Coulmas: *Speech* 2.

37 Diese Betrachtungsweise setzt natürlich voraus, dass es (zumindest imaginär) eine originale Äußerung gibt, deren Deixis-Orientierung als primär vorgegeben angesehen wird. Außerdem kann diskutiert werden, ob der Blickwinkel des originalen oder der des referierenden Sprechers als primär angesehen wird: „Taking the perspective of the original locution, one could argue that it is indirect speech which shows a shift in deixis, since the deictics of the original locution are necessarily shifted to the deictic center of the report. However, taking the perspective of the reporting speaker, one could suggest that it is direct speech that involves a decentering (or recentering) of the quotation from the report, whereas indirect speech is entirely centered within the report and thus requires no shifts“ (Miller: *Representation* 64 f.). Die Frage ist insofern interessant als es einen Unterschied macht, welcher der beiden Sprecher „im Zentrum“ des Beziehungsraumes steht, den die referierte Rede konstituiert. Für die Psalmen liegt es nahe, dass es das referierende Ich des Psalms ist (s. u. Kap. 1.4.5).

Bei der indirekten Rede hingegen liegt das Gewicht auf der Perspektive des referierenden Sprechers, der den Sprechakt aus seinem Blickwinkel eher berichtet als wiederholt und die Äußerung, insbesondere die enthaltene Deixis, an die neue Redesituation anpasst.³⁸ Der Beispielsatz lautet dann:

Hans sagte, er habe mich tags zuvor dort gesehen.

Diese Bewertung hat Auswirkungen auf die Beurteilung der pragmatischen Funktion von direkter und indirekter Rede. Direkte Rede gibt demnach vor, das Zitat so wiederzugeben wie es in der originalen Äußerung getätigt worden sei, ohne dass der neue Sprecher seine Urteile über die ursprüngliche pragmatische Ausrichtung oder gar seine eigene Wirkabsicht darübergerlegt habe. Indirekte Rede biete hingegen mehr Raum für eine Anpassung des ursprünglichen Äußerungsaktes an den Sprechakt und die Absichten des zitierenden Sprechers.³⁹

Die Annahme einer wörtlichen Wiedergabe in der direkt referierten Rede kann jedoch, wie bereits in Kap. 1.1.1 gesehen, nicht aufrechterhalten werden. Auch direkt referierte Rede „can be reshaped at the discretion of the quoter, drastically coloring the resultant meaning“⁴⁰, insbesondere durch die Gestaltung des Rahmens,⁴¹ aber auch durch die Auswahl und Formulierung der Inhalte des Inset, das verkürzt, verändert, missverstanden oder gar vollständig erfunden sein kann.⁴² Weil die deiktische Orientierung des Inset in direkter Rede derjenigen der originalen Sprechsituation entspricht, ist eine identische Wiedergabe zwar *möglich*, jedoch nicht zwingend geboten.⁴³ Umgekehrt kann indirekte Rede zwar aufgrund der Einbettung in den Rahmenkontext die originale Äußerung niemals identisch wiederholen, jenseits dieser prinzipiell umkehrbaren grammatischen

38 Vgl. Coulmas: Speech 2; Sternberg: Point 110; Miller: Representation 42.

39 Vgl. Coulmas: Speech 4; Miller: Introducing 201.

40 Cromack: Discourse 236. Dies gilt v.a. für antike Texte, die in dieser Hinsicht einen völlig anderen Anspruch an Authentizität stellten als die moderne Wissenschaft und Gesellschaft (vgl. Baum: Funktion 599; Ebach: Zitat 46). Auffällig ist in alttestamentlichen Texten die Möglichkeit der Raffung in der direkten Rede, z.B. „so und so“ bzw. „das und das“ in 2 Sam 17,15 u.ö., die deutlich darauf hinweist, dass direkte Rede im AT nicht als wortwörtliche Wiedergabe verstanden wurde (vgl. Baum: Funktion 599 f.; Miller: Representation 281–284; Sternberg: Point 93 f.).

41 Vgl. Miller: Representation 50–52. Allein schon die Tatsache, dass die referierte Rede in einen neuen Rahmen gesetzt wird, verändert das Verständnis, vgl. Sternberg: Proteus 108.119.130 f. und ausführlich zu Auswirkungen dieser Rekontextualisierung ders.: Point 70–108.

42 Vgl. Sternberg: Point 113.

43 Vgl. Sternberg: Point 68 f.110 f.

Anpassungen aber kann das Original möglicherweise weitgehend erhalten geblieben sein.⁴⁴ Eine schlichte Opposition zwischen direkter und indirekter Rede kann also bezüglich Wörtlichkeit und Pragmatik nicht angenommen werden.⁴⁵ Dennoch ist zu beachten, dass das direkte Zitat häufig *den Anschein erweckt*, eine getreue Wiedergabe zu sein. Dies kann der referierende Sprecher für seine Aussageabsicht verwenden. Auch auf syntaktisch-phänomenologischer Ebene kann die Unterscheidung zwischen direkter und indirekter Rede für eine erste Beschreibung der beiden Varianten herangezogen werden.⁴⁶

Eine dritte, zwischen direkter und indirekter Rede stehende Form der Redewiedergabe ist die uneigentliche direkte Rede (quasi-direct speech, auch u. a. erlebte Rede, free indirect discourse, style indirect libre),⁴⁷ die hier kurze Erwähnung finden soll, da GOLDENBERG in der Hebräischen Bibel mehrere Vorkommen, darunter Ps 9,21; 10,13 identifiziert.⁴⁸ Wie bei der direkten Rede ist u. a. die temporale und lokale Deixis auf die originale Äußerungssituation ausgerichtet, während personaldeiktische Elemente, Zeiten und Modi sich wie bei der indirekten Rede am Kontext des referierenden Äußerungsakts orientieren. Zwar kann die uneigentliche direkte Rede wie die indirekte Rede syntaktisch unter den Rahmen untergeordnet sein, sie kann aber wie die direkte Rede Interjektionen, Ausrufe u. a. enthalten.⁴⁹ Diese Variante der Redewiedergabe scheint vor allem ein literarisches Phänomen zu sein, da es dem allwissenden Erzähler ermöglicht, Äußerungen und Gedanken von Figuren einzuführen, von denen sonst niemand wissen kann.⁵⁰ Dabei bleibe der „more distant viewpoint of the narrator“⁵¹ erhalten, auch wenn der Erzähler dem Zitierten seine Stimme

44 Vgl. Sternberg: Point 71.

45 Vgl. Sternberg: Proteus; Miller: Representation 44–48 führt außerdem weitere Gründe auf, die eine polare Opposition von direkter und indirekter Rede unwahrscheinlich machen. MILLER plädiert stattdessen für eine Skalierung hinsichtlich der metapragmatischen Funktion (vgl. Miller: Introducing 201).

46 Vgl. Miller: Representation 47 f. mit Begründung auf 44–48. Im Biblischen Hebräisch wird die indirekte Rede nur selten verwendet (vgl. Ehlich: Deixis 202), daher ist sie auch nur Gegenstand weniger Untersuchungen.

47 Zu den Bezeichnungen vgl. Coulmas: Speech 7 f.

48 Vgl. Goldenberg: Speech 79–83; zu Ps 10,13 vgl. außerdem Levine: Discourse 155. Weitere Befürworter der uneigentlichen direkten Rede in der Hebräischen Bibel nennt Miller: Representation 81–87.

49 Ausführlicher zur uneigentlichen direkten Rede vgl. Gather: Formen 231–240 (dort als „DIL“); von Roncador: Rede 127–242; Coulmas: Speech 6–10; Miller: Representation 81–83; Clark/Gerrig: Quotations 786–788.

50 Vgl. Coulmas: Speech 6 f.; Goldenberg: Speech 80; von Roncador: Rede 127; Miller: Representation 83; vgl. aber Clark/Gerrig: Quotations 787.

51 Coulmas: Speech 9.

leihe. Dagegen sieht GOLDENBERG die von ihm identifizierten Vorkommen in der Hebräischen Bibel (z. B. Gen 12,13; 41,15; Ijob 35,14; Ez 33,13 f.) eher als Ergebnis des „natural linguistic process“⁵², als dass sie literarischer Kunstfertigkeit entspringen würden. MILLER kann jedoch überzeugend darlegen, dass entsprechende Formulierungen besser als direkte/indirekte Rede oder als Einführung neuer Informationen oder Figuren durch den allwissenden Erzähler mittels *וַיֹּאמֶר* erklärbar sind.⁵³ Daher wird die uneigentliche direkte Rede hier nicht mehr als eigene Form berücksichtigt.⁵⁴

1.2 Funktionen referierter Rede

Nachdem nun bestimmt wurde, was direkte bzw. indirekte referierte Rede ausmacht, kann über ihre jeweiligen Funktionen nachgedacht werden, die offenbar über das bloße Wiedergeben einer Äußerung hinausgehen. Denn es wurde bereits deutlich, dass referierte Rede Merkmale in sich trägt, die in dem Text, in den sie eingefügt wird, Wirkung entfalten können. Grundsätzlich lässt sich diese Wirkung „auf semantisch-pragmatischer Ebene als Inszenierung eines Fremddiskurses beschreiben“⁵⁵, durch den der Text Mehrschichtigkeit aufbauen kann, um das Aussageziel zu fördern. Davon ausgehend werden drei Funktionsbereiche betrachtet: Narrative und kommunikative Funktionen von referierter Rede (1.2.1), die Funktionen, die der Rahmen für die Interpretation der Pragmatik hat (1.2.2) und die demonstrierende Funktion direkter Rede (1.2.3). Schließlich werden die für die Betrachtung der in den Psalmen auffindbaren Zitate maßgeblichen Erkenntnisse zusammengefasst (1.2.4).

1.2.1 Narrative und kommunikative Funktionen

In narrativen Texten dient (direkte) Rede oft der Charakterisierung von Personen oder der Darstellung der Beziehungen zwischen einzelnen Figuren,⁵⁶ wobei sie sowohl einen Blickwinkel anzeigen kann, der mit der Perspektive des Erzählers übereinstimmt, als auch einen davon abweichen-

⁵² Goldenberg: Speech 81.

⁵³ Vgl. Miller: Representation 84–90.

⁵⁴ Zur Diskussion der Rede in Ps 10,13 s. u. Kap. 2.2.2.1.

⁵⁵ Cortés/Sauerwein Spinola: Polyphonie 15.

⁵⁶ Vgl. hierzu Miller: Representation 2.9; Gillmayr-Bucher: Antwortenden 48 f.; Jacobson: Many 17–19; Bar-Efrat: Bibel 76–90; Keel: Feinde 176.